



DEUTSCHE TANG SOO DO VEREINIGUNG

- Geschichten, Berichte und Wissenswertes aus dem Tang Soo Do -

Lokomotive und Kampfkunst*

Vor vielen Jahren erzählte ein koreanischer Meister in einem kleinen Kreis interessierter Zuhörer von einer Analogie zwischen einer Lokomotive und einem Kampfkünstler. Ich möchte diesen kurzen Vergleich in einer etwas persönlich ausgeschmückten Form weiterentwickeln.

Hierbei wird die Fahrt eines Zuges mit einer über viele, viele Jahre dauernden Reise auf dem nimmer enden wollenden Weg einer Kampfkunst verglichen. Der Zug bestand aus einer Lokomotive – mit Lokführer und Heizer – und vielen Waggons, die die Lokomotive auf ihrer langen Reise mit sich zog. An jeder Station stiegen Leute ein und aus. Es gab also jedes Mal einen mehr oder weniger großen Wechsel an Fahrgästen und Zugbesatzung. Manchmal wurden an Haltestellen ganze Waggons mit Passagieren abgehängt und neue Waggons zum Teil von anderen Zügen mit neuen Passagieren hinzu gehängt. Nach etlichen Jahren war die Lokomotive zwangsläufig alt geworden und befand sich nicht mehr in demselben Zustand wie am Beginn der Reise. Auch war die Zusammensetzung der Waggons im Laufe der Reisejahre eine ganz andere geworden. Bedingt durch verschiedene Bedürfnisse und persönliche Ziele waren natürlich auch die Passagiere nicht mehr dieselben wie am Beginn der Reise. Nur noch ganz wenige von ihnen waren von Beginn an mit dabei. Außer der Lokomotive mit ihrem Lokführer und evtl. dem Heizer und einigen wenigen Schaffnern in den ursprünglich verbliebenen Waggons waren es zum überwiegenden Teil andere Waggons mit anderen Schaffnern in ihnen. Die Jahre vergingen und schließlich musste die Lokomotive gründlich überholt werden, weil sie nicht mehr wie in früherer Zeit unter Dampf stehen konnte. Auch ein neuer Lokführer, der die Fahrtstrecke schon kannte, wurde eingesetzt. Die Reise wurde nun mit der erneuerten Lokomotive mit zum Teil neuer Zusammenstellung der Waggons, des Personals und der Passagiere auf derselben Strecke fortgesetzt.

Was hat nun diese Erzählung eigentlich mit der Kampfkunst zu tun? Sie verdeutlicht im Grunde genommen sehr anschaulich den beschwerlichen Weg eines Kampfkünstlers im Laufe seines Kampfkunstlebens und seinem Kampf, die von ihm ausgeübte – unter Umständen auch von ihm erschaffene – Kampfkunst zu erhalten und an andere dauerhaft weiter zu geben. Auch wenn er selbst irgendwann nicht mehr daran mitwirken kann. Man kann die Kampfkunst mit dem Zug, den Lokomotivführer mit dem Großmeister und Gründer, den Heizer mit dem erfahrenen Seniormeister, den Schaffner mit dem Meister, den langjährigen Reisenden mit dem Schwarzgurt und die zugestiegenen Fahrgäste mit den Anfängern vergleichen. Die Lokomotive steht hierbei für eine unbändige Kraft und Ausdauer, die ständig unter Dampf steht und unermüdlich in eine vom Lokführer vorgegebene Richtung zieht und zieht, befeuert durch den Heizer. Schmücken wir des besseren Verständnisses wegen die einzelnen Passagen mit Erläuterungen etwas aus.

Ein Kampfkünstler erschafft in einer bestimmten Phase seines Lebens eine neue Kampfkunst oder übernimmt sie von einem Vorgänger: Der Zug stellt hierbei die Kampfkunst dar, die den Anhängern die Reise auf dem Weg ermöglicht. Mit der Lokomotive ist ein leitendes und richtungsweisendes Organ gemeint – zum Beispiel ein Headquarter. Dem Großmeister – hier als Lokführer bezeichnet – fällt eine besondere Rolle zu. Er trägt die Verantwortung dafür, dass die Ausrichtung der Kampfkunst und die bewährten traditionellen Werte bestehen bleiben. Fortan liegt es an ihm, diese Aufgabe wahrzunehmen, aber auch dafür zu sorgen, dass bei Zeiten Nachfolger heran gebildet werden. Der Lokführer einer Dampflok wird von einem alt vertrauten Heizer begleitet, der als erfahrener und loyaler Weggefährte seinen Teil zum Gelingen der Reise beisteuert und für den notwendigen Dampf sorgt. Der Zug kann seine Fahrt unbeirrt fortsetzen, neue Waggons können eventuell angehängt werden und viele neue Passagiere können mitgenommen werden. Im Falle einer Kampfkunst ist es beispielsweise ein Seniormeister, der den Großmeister darin unterstützt, dass neue Schulen entstehen und neue Schüler gewonnen werden. Aus den Reihen der fortgeschrittenen Schüler werden Schwarzgurte und Meister heran gebildet, die ihrerseits wiederum den Großmeister und den Seniormeister darin unterstützen, indem sie ihr Wissen und ihre Fertigkeiten an die rangniedereren Schüler weiter geben.

Der Zug setzt also seine Fahrt fort, neue Passagiere steigen in die bereitgestellten Waggons ein und werden von den Schaffnern auf ihre Plätze eingewiesen. An den unzähligen Haltestellen steigen immer mehr weitere Passagiere ein und finden entsprechende Plätze und Möglichkeiten, um die Reise bequem und angenehm zu verbringen. Es liegt in der Natur der Sache, dass nach einer gewissen Zeit nicht nur weitere Passagiere einsteigen, sondern auch wieder welche aussteigen, für die das Reiseziel bereits erreicht ist, oder die Reise aus bestimmten Gründen unterbrochen oder einfach nicht mehr fortgesetzt wird. Ähnlich verhält es sich mit einer Kampfkunst, die nicht nur immer neue Schüler aufnehmen kann, sondern auch welche gehen lassen muss, wenn jene die Kampfkunstreise aus mannigfaltigen Gründen nicht mehr weiter mitmachen wollen oder können. Natürlich wäre es eine Sache des Anstandes, dass die Trennung für beide Seiten human und würdevoll verläuft.

Letztendlich ist es so, dass weder die Zusammensetzung des Zuges noch des Personals für immer so bleiben müssen, wie sie mal zu irgendeinem Zeitpunkt waren. Übertragen auf die Kampfkunst heißt es einfach, dass man strukturelle und personelle Veränderungen in Kauf nehmen muss, wobei die Verantwortlichen dafür Sorge tragen müssen, dass die Veränderungen im Sinne der Kampfkunst vollzogen werden.

Immer wieder kommt es vor, dass nach einer gewissen Zeit bei einigen Fortgeschrittenen eine Unzufriedenheit mit ihrer Funktion entsteht. Sie wollen Vorsitzende eines eigenen Verbandes werden und verlassen – mit oder ohne Schüler – den bisherigen Verband. Sie gründen dann einen eigenen Verband, der anfangs als eine kleine überschaubare Einheit existiert. Aber das genügt demjenigen, um ihm das Gefühl zu geben, autarker Herr im eigenen Hause mit eigenen Regeln zu sein und unabhängig von der bisherigen Kampfkunstführung agieren zu können. Damit wird auch zwangsläufig die Abkoppelung von der Zielrichtung seiner bisherigen Kampfkunst vollzogen. Diejenigen allerdings, die bleiben, werden kontinuierlich auf ihre künftigen Aufgaben vorbereitet, was im Übrigen quasi parallel zum normalen Training in Form von zeitintensiver Vorbereitung und Einweisung geschieht.

Eine andere Konstellation kommt auch nicht selten vor, bei der kleinere Vereine oder Verbände, die zuvor unabhängig von großen Verbänden ihren Weg gingen, sich nun doch eines Tages einer größeren, erfolgreichen Gruppierung anschließen wollen. Da irgendwann im Laufe der Zeit keine Perspektive mehr für eine eigene Fortentwicklung in ihrer Kampfkunst vorhanden ist, wird mit dem Beitritt die vordergründige Hoffnung auf neue Perspektiven und interessante Möglichkeiten verbunden. Manchen gelingt es sogar, wenn sie Glück haben, sich anpassen wollen und sich mit den neuen Gegebenheiten arrangieren können. Andere wiederum finden ihre Erwartungen mit der Zeit nicht erfüllt und koppeln sich wieder ab, um sich woanders wieder anzuhängen. Diese Sorte nennt man auch Trittbrettfahrer und Graduierungsjäger. Ob es den Betroffenen bewusst ist, dass ihr Spiel von anderen erkannt wird, steht auf einem anderen Blatt.

Mit den Jahren – im nicht anhaltenden Fortlauf der Kampfkunstreise – verändert sich auch das Aussehen der Kampfkunst. Sie beginnt sich zu verändern. Die bisherigen verbliebenen Fortgeschrittenen und die neu hinzugekommenen Schüler haben einen Einfluss auf das äußere Erscheinungsbild der Kampfkunst genommen. Trotz alledem gibt jedoch der Großmeister/Vorsitzende noch immer die Richtung vor. An der ändert sich nichts, d.h. die philosophischen Grundlagen und technischen Fundamente der einmal geschaffenen Kampfkunst bleiben nach wie vor erhalten.

Ein Kampfkünstler, der eine Kampfkunst geschaffen hat, sorgt vernünftigerweise bei Zeiten, dass ein adäquater Nachfolger und erfahrene Funktionäre herangebildet werden, die nach dem Führungswechsel sozusagen für den notwendigen Dampf und die Einhaltung der eingeschlagenen Richtung sorgen können. Diese werden auch durch entsprechend geschulte fortgeschrittene Schüler bei allen zu bewältigenden Aufgaben kompetent und tatkräftig unterstützt. Damit sind die besten Voraussetzungen für die Fortführung der geschaffenen Kampfkunst gegeben, die ihren Anhängern auch in der Zukunft eine positive Ausrichtung, ihre reizvollen Ziele und umfassende Entwicklungsmöglichkeiten bieten wird.

Es gibt bei einer erfolgreichen Kampfkunst einen Anfang aber kein Ende. Sie unterliegt mit den Jahren einem gewissen dem Zeitgeschehen folgenden zwangsläufigen adaptierenden Wandel. Jedoch verändert sie so gut wie nie ihre ursprüngliche philosophische und technische Ausrichtung. Dafür haben die jeweiligen Großmeister gewissenhaft, verantwortungsvoll und uneigennützig gesorgt. Dies gilt für alle Kampfkünste, die auf die Zukunft hin ausgerichtet sind und auch schwierige Phasen ohne nennenswerte Verluste überdauern wollen.

Diese Analogie zwischen einem Zug und einer Kampfkunst lässt sich selbstverständlich auch auf einzelne Vereine/Gruppen herunter brechen. Auch bei kleineren Kampfkunsteinheiten bedarf es immer einer nimmer ermüdenden Führungsperson, die es nie aufgibt und trotz aller immer wieder auftretenden Widrigkeiten unbeirrt weitermacht. Jemand, der seine Aufgabe ernst nimmt, erhält damit den Verein/die Gruppe auf die Dauer am Leben und bildet neue kompetente Schüler heran, aus deren Reihen eines Tages eine neue Führungskraft hervorgehen kann, die im selben Sinne den Verein/die Gruppe übernimmt und in die Zukunft hinein am Leben erhält.

Wo sind nun aber die Führungskräfte von morgen, die doch alle Kampfkünste brauchen? Sie sind tatsächlich mitten unter uns. Manche haben von Natur aus ausgeprägte Führungseigenschaften und brauchen nur noch ein passendes Betätigungsfeld, mit dem sie sich identifizieren können. Manche machen erst im Laufe ihres Lebens eine Entwicklung durch, die ihre Talente und Fähigkeiten als potenzielle Führungskräfte sichtbar werden lässt. Dazu gehören viele Lektionen, Erfahrungen und Bewährungsproben, die letztendlich zu einer starken Persönlichkeit führen. Diese orientiert sich an den Grundsätzen der Führung, wie:

- Resultat orientiert handeln,
- zum Ganzen beitragen,
- sich auf das Wesentliche konzentrieren,
- die Stärken nützen,
- Vertrauen schaffen und
- grundsätzlich positiv denken.

Sie führt Aufgaben der Führung durch, wie:

- für Ziele sorgen,
- organisieren,
- entscheiden,
- kontrollieren und
- potenziellen Nachwuchs entwickeln und fördern.

Dazu bedient sie sich u.a. mit Hilfe von Besprechungen, Berichten, Aufgabenbeschreibungen und deren Erledigungskontrolle:

- der eigenen spezifischen Arbeitsform, Planung und Durchführung,
- der Manöverkritik durch Feedback,
- des Aussortierens von nicht mehr Relevantem,
- guter und offener Kommunikation,
- kritischer Selbstkontrolle,
- guten Fachwissens und fachlicher sowie persönlicher Kompetenz,
- geistiger Flexibilität,
- guten Umgangs mit Menschen,
- hoher Akzeptanz und
- des in sich gefestigten Charakters.

All dies sind Eigenschaften, die eine Führungskraft braucht, um das Fortbestehen des Geschaffenen über einen großen nicht absehbaren Zeitraum zu gewährleisten. Von Großmeister Shin gibt es einen Spruch hierzu. Meister (Führungskräfte) werden nicht geboren, sondern sie werden durch entsprechende Anleitung und Schulung dazu gemacht!

*) Entsprechungen:

Zug	→	Kampfkunst / Kampfkunstverband
Lokomotive	→	Headquarter / Zentrale
Wagons	→	angeschlossene Studios / Vereine
Lokführer	→	Großmeister / Vorsitzender
Heizer	→	Funktionär(e) / Funktionsinhaber
Schaffner	→	Schüler mit Funktion (Schwarzgurte)
Passagiere	→	Schüler ohne Funktion (Farbgurte)

Klaus Trogemann, Yuk Dan TSD Esting